



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Rede**  
**der Staatssekretärin Cornelia Quennet-Thielen,**  
**Bundesministerium für Bildung und Forschung**  
**anlässlich der Konferenz**

**„Building Bridges - Spitzenforscher für Deutschland,  
Spitzenforschung in Deutschland“**  
**German Scholars Organization (GSO)**  
**24./25.06 in Berlin**

**Sperrfrist: Beginn der Rede**  
**Es gilt das gesprochene Wort!**

Prof. Weber, StS Heitzer, Prof. Wintermantel, Dr. Liedtke,  
Stipendiaten

Ich freue mich, Ihnen heute bei der zweiten Berliner Wissenschaftskonferenz der German Scholars Organization aus Sicht des BMBF auf die wichtige Frage zu antworten, wie wir die besten Köpfe für den Standort Deutschland begeistern und zurückgewinnen können.

Sie stellen Ihre Tagung unter das schöne Motto „Brücken bauen“. Bei dieser Brückenfunktion spielt die GSO – und lassen Sie mich ergänzen, auch das Netzwerk GAIN (German Academic International Network), mit dem Sie hier wie bei den Wissenschaftlertagungen in den USA zusammenarbeiten - eine ganz wichtige Rolle.

Sie ergänzen das Motto der Konferenz mit der zutreffenden Aussage: „Spitzenforscher für Deutschland, Spitzenforschung in Deutschland“. Darum geht es uns allen, im Interesse unserer Zukunftsfähigkeit, die auf Wissen, Innovation und qualifizierten Fachkräften beruht.

### Priorität für Wissenschaft und Forschung

Meine Damen und Herren, mitten in der Finanzkrise haben sich die Bundesregierung und Länder klar zur Priorität für Forschung und Wissenschaft bekannt und sich auf dem Dresdner Bildungsgipfel im Oktober 2008 auf das Ziel verständigt, dass in Deutschland bis zum Jahr 2015 zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Bildung und Forschung investiert werden sollen. Die Bundesregierung hat diese

mit ihrem Koalitionsvertrag 2009 sehr überzeugend bestätigt: 12 Mrd. sollen bis 2013 zusätzlich investiert werden. Das bedeutet allein im Haushalt des BMBF eine Steigerung von 35% zwischen 2005 und 2011 und von 44% bis 2013. Diesem Ziel sind wir mit 9.3% in 2009 bereits sehr nahe gerückt.

Im Sommer 2009 wurde beschlossen, die Exzellenzinitiative bis 2017 mit insgesamt 2,7 Milliarden Euro, den Pakt für Forschung und Innovation bis 2015 mit insgesamt 4,9 Milliarden Euro und den Hochschulpakt 2020 ebenfalls bis 2015 mit bis zu 4,9 Milliarden Euro zusätzlich fortzusetzen. Ich sage durchaus selbstbewusst und mit Stolz: Es gibt kein anderes Land in Europa, das mit einer vergleichbaren Kraftanstrengung aufwartet und solch klare Signale sendet: Wissenschaft und Forschung haben für uns oberste Priorität – als Quelle unseres kulturellen Reichtums, als Basis hochwertiger Qualifikation und Ausbildung, als attraktives Beschäftigungsfeld mit besten Berufschancen, als Motor für Innovation und Fortschritt!

- Seit dem Jahr 2008 verzeichnet Deutschland einen deutlichen Anstieg der FuE-Intensität und hat im Jahr 2009 zum ersten Mal seit der Wiedervereinigung mit 2,8 % eine FuE-Intensität auf dem Niveau der USA erreicht, wenn nicht sogar <sup>1</sup>überschritten. Diese Investitionen sind gut angelegtes Geld: Deutschlands Wissenschaftssystem konnte seine Stellung in der Spitzengruppe der weltweit leistungsfähigsten Wissenschaftssysteme erfolgreich behaupten.

---

<sup>1</sup> Die US-Werte von 2009 liegen offiziell noch nicht vor. Bei den 2008er-Werten liegt die USA noch vor Deutschland! Ein Vergleich der US-Werte von 2008 und der deutschen Werte von 2009 ist nicht sinnvoll.

- Wissenschaftliche Publikationen aus Deutschland werden international beachtet. Unabhängige internationale Studien wie der UNESCO Science Report 2010 und der Bericht der britischen Royal Society 2011 bestätigen die gute wissenschaftliche Publikationsleistung der deutschen Wissenschaft. Der internationale Reputationserfolg wissenschaftlicher Publikationen aus Deutschland ist seit 1990 vom weltweiten Durchschnitt auf 18% über dem weltweiten Durchschnitt gestiegen. Unter den größeren Ländern nimmt Deutschland hier inzwischen den dritten Platz ein – hinter USA und Großbritannien. Die Publikationen der außeruniversitären Forschungsorganisationen – die sich ganz auf die Forschung konzentrieren und nicht wie die Hochschulen auch maßgeblich in der Lehre engagiert sind - liegen hinsichtlich ihres Reputationserfolges sogar 20 – 60 % über dem weltweiten Durchschnitt.
- Die Einwerbung von Mitteln des Europäischen Forschungsrates (ERC-Grants) entwickelt sich positiv. Seit der erstmaligen Vergabe von „starting grants“ des ERC<sup>[1]</sup> konnte der deutsche Anteil kontinuierlich von 10,4 % im Jahr 2007 auf 15,7 % im Jahr 2010, bei den „advanced grants“ noch stärker von 10,0 % im Jahr 2008 auf 17,0 % im Jahr 2010 – also parallel zu den Vorbereitungen zur neuen Runde der Exzellenzinitiative – gesteigert werden. Die meisten der 2007 bis 2010 neu nach Deutschland vergebenen ERC-Grants gingen an Hochschulen. Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen warben in diesen Jahren jeweils mehr als

---

<sup>[1]</sup> Der Europäische Forschungsrat (ERC) ist eine im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU implementierte Institution zur Förderung von als Pionierforschung oder Frontier Research bezeichnete grundlagenorientierte Forschung, er schreibt derzeit zwei Förderlinien („starting grants“ und „advanced grants“) aus.

30 % ein, wobei die MPG, aber auch die HGF besonders erfolgreich waren. Der Forschungsbereich ist übrigens der einzige Politikbereich, in dem die Leistungen Deutschlands in den EU-Haushalt auch vollständig wieder nach Deutschland zurückfließen.

### Mobilität und Internationalität als Gewinn

Damit kein Missverständnis entsteht: in Deutschland sind nicht über Nacht alle Probleme gelöst worden. Aber Hochschulen, Wissenschaftsorganisationen, Wirtschaft und Politik unternehmen vielfältige Anstrengungen, den Wissenschaftsstandort Deutschland auszubauen und international konkurrenzfähig zu positionieren! Und ich lade sie herzlich ein, diesen Aufbruch mit zu gestalten! Sie gehören zu den international mobilen Wissenschaftlern, die die Gelegenheit beim Schopf gepackt haben, einen Teil ihrer Ausbildung oder Forschungstätigkeit im Ausland zu absolvieren. Sie stehen damit für Internationalität, die die Bundesregierung nachhaltig fördert. Viele oder gar die meisten unter Ihnen forschen mit Stipendien aus Mitteln unseres Hauses an bedeutenden Forschungseinrichtungen im Ausland- eine Bereicherung für die Institutionen und für Sie selbst, und für den deutschen Wissenschaftsstandort, auch wenn Sie nicht unmittelbar, sondern vielleicht erst in einigen Jahren zurückkehren. Wir werden im Übrigen weltweit um unsere Fördermöglichkeiten beneidet.

Aus der Sicht der Wissenschaft möchte ich daher nicht in die Sorge um den brain drain einstimmen. Die Erfahrungen, die Sie sammeln, die Netzwerke, die Sie hüben und drüben bilden, befruchten die wissenschaftliche Zusammenarbeit und sind förderlich für beide Seiten. Deutschland profitiert von der brain circulation. Für uns ist die

Mobilität wissenschaftlicher Talente ein hohes Gut, das viele Früchte bringt. Internationalität ist keine Einbahnstraße. Wir freuen uns über jede und jeden, der kommt oder zurück kehrt. In einer kürzlich veröffentlichten Studie des British Council erhielt Deutschland für seine Mobilitätspolitik und deren finanzielle Unterstützung sowie seine Erfolge bei der Gewinnung ausländischer Studierender Bestnoten. Das ermutigt und zeigt, dass unser Kurs richtig ist.

Ja, wir haben akuten Fachkräftemangel - und darauf reagiert die Bundesregierung-, Herr Kollege Heitzer hat dies ja ausgeführt. Viele gut Qualifizierte gehen ins Ausland, die uns hier fehlen und um die wir werben. Deswegen sind auch wir heute zusammen, um Ihnen zu vermitteln: Der Standort Deutschland ist gut, es lohnt sich, zu kommen oder heimzukehren.

Meine Damen und Herren,

Wissenschaft selbst war und ist stets global. Jede zweite Publikation stammt von einem multinationalen Autorenteam, und dieser Trend nimmt zu. An den (80) Instituten der Max-Planck-Gesellschaft haben 90 Prozent der Postdoktoranden, 50 Prozent der Doktoranden und 30 Prozent der Direktoren einen ausländischen Pass. In den vergangenen beiden Jahren kam sogar die Hälfte der neuberufenen Direktoren aus dem Ausland.

Wir wünschen uns auch, den Anteil der ausländischen Dozenten an Hochschulen, der derzeit bei rund 9 Prozent liegt, weiter zu erhöhen.

Attraktive Rahmenbedingungen und Karriereperspektiven schaffen

Wir wissen: Wenn wir mehr qualifizierte Zuwanderer wollen, wenn wir wollen, dass ausgewiesene Wissenschaftler wie Sie zurückkommen, müssen wir attraktive Bedingungen schaffen. Wir sind auf dem richtigen Weg. Zugleich gibt es - bei allen Fortschritten – auch weiter Verbesserungsbedarf. Wir wollen eine Willkommenskultur entwickeln und dazu gehören auch ganz praktische Verbesserungen wie Jobperspektiven für den Partner, Vereinfachung von Bürokratie sowie Hilfestellungen im neuen alltäglichen Leben.

Die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts verdanken wir in erster Linie der erstklassigen Arbeit unserer Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Wir verdanken sie auch der neuen Qualität der Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern, mit den schon genannten strukturbildenden Pakten für das deutsche Wissenschaftssystem.

Zu den positiven Auswirkungen des Pakts für Forschung und Innovation gehört sicher, dass mehr Wissenschaftlerinnen in Führungspositionen aufgestiegen sind, zahlreiche neue Arbeitsplätze mit Karriereperspektiven geschaffen und Karrierewege über die Postdoktorandenphase hinaus eröffnet worden sind durch attraktive „tenure-track“-Angebote z.B. von der HGF und der MPG. Mein Appell an Sie ist: Nutzen Sie diese Chancen und Angebote!

Ich weiß aus Gesprächen mit Nachwuchswissenschaftlern, wie wichtig reelle Karriereperspektiven sind und wie selten sie von den Hochschulen angeboten werden. Und die Transparenz über die

Karrierewege im deutschen Wissenschaftssystem ist sicher weiter verbesserungsfähig, - wir arbeiten daran!

Die Exzellenzinitiative ist der entscheidende Baustein für die Förderung international sichtbarer Spitzenforschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses an Hochschulen. Bisher konnten rund 4.200 Wissenschaftler rekrutiert werden (davon 90% wissenschaftlicher Nachwuchs, 25% aus dem Ausland).

Ein weiterer Baustein, der die Attraktivität des Wissenschaftsstandorts Deutschland erhöht, ist die vom BMBF geförderte Alexander von Humboldt-Professur, eine Art deutscher Nobelpreis. Ich habe mich bei der Verleihung der diesjährigen Preise an acht renommierte Forscher aus dem Ausland gefreut, auch aus deren Mund zu hören, warum es Top-Wissenschaftler heute nach Deutschland zieht und wie unser Staat ihnen das Kommen leicht macht. Deutschland hat sich in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten klar zur Spitzenforschung bekannt und viel Geld dafür bereitgestellt, hat einer der Preisträger gesagt und ergänzt, das sei in Großbritannien und den USA anders. Ein großes Maß an tatsächlicher Freiheit war für einen Preisträger, der bisher an der Universität Santa Barbara geforscht hat, ein wichtiges Motiv, den Ruf nach Göttingen anzunehmen. Die Transparenz und Verlässlichkeit der Finanzierung nannte ein anderer Forscher als ein weiteres Motiv. Wir werden mit unserem Hochschul- und Forschungsmarketings die Vorteile unseres Wissenschaftssystems im Ausland noch stärker bewerben und bekanntmachen. Auch die Internationalisierungsstrategien der Wissenschaftsorganisationen und vieler Hochschulen tragen wie auch die Deutschen Häuser der

Wissenschaft zur Sichtbarkeit Deutschlands auf dem globalen Markt der Wissenschaft bei.

Wir tun aber noch mehr.

Die Initiative Wissenschaftsfreiheitsgesetz hat an den außeruniversitären Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen die Arbeitsbedingungen durch mehr Flexibilität verbessert und damit auch die Rückkehr aus dem Ausland für deutsche Wissenschaftler/innen attraktiver gemacht. Im Ausland verbrachte Forschungszeiten können nunmehr als ruhegehaltsfähig anerkannt werden. Dies sehe ich gerade bei Berufungen erfahrener und hochqualifizierter Wissenschaftler als einen großen Gewinn.

Wir brauchen auch flexiblere Alterssicherungssysteme.

Wir gehen daher auch die Frage an, wie bei „mobilen“

Wissenschaftlern die Frage der Absicherung bei der Altersvorsorge besser koordiniert und geregelt werden kann. Gemeinsam mit der HRK und den Ländern sollen auf einem Workshop am 6. Juli in Bonn hier Lösungen entwickelt werden.

Ja, es gibt noch Hürden bei der Mobilität. Aber oft türmen diese sich nur vermeintlich auf. Es gibt Lösungsmöglichkeiten und vielfältige Informationsangebote. Sie müssten noch bekannter und noch mehr genutzt werden. Ich denke da an ein gutes Beispiel, das vom BMBF gefördert wird, an das Portal EURAXESS für Forschermobilität, das bei allen Fragen der Mobilität berät und von der Alexander von Humboldt-Stiftung betreut wird. Informationen und Stellenbörsen auf den Webseiten von GSO und GAIN sind ebenso hilfreich.

Neben der virtuellen Vernetzung ist es wichtig, sich persönlich kennenzulernen, Verbindungen und Netzwerke aufzubauen. Deshalb danke ich nochmals der GSO für diese Konferenz, die Nachwuchsforscher und arrivierte Forscher/innen aus dem Ausland nach Berlin bringt. Sie bauen damit in der Tat Brücken für die Wiedereingliederung ins deutsche Forschungssystem und den deutschen Arbeitsmarkt. Sie, liebe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, können sich einen unmittelbaren Eindruck der Leistungen des Wissenschaftssystems verschaffen, erhalten Informationen vor Ort und aus erster Hand und können Kontakte knüpfen. Alles wichtige Schritte, um eine Karriere und eine zukünftige Forschungstätigkeit in Deutschland zu planen. Dazu möchte ich Sie ermuntern!

Für Ihre berufliche Karriere und Ihren persönlichen Lebensweg alles Gute!

„Auf Wiedersehen“ und stets „Herzlich Willkommen“ in Deutschland!  
Vielen Dank!